Ostpreußische Nachrichten



Ausgabe für die Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im BLV.

2. Jahrgang | Berlin, 1. Dezember 1953 | Nr. 12

Professor Oberländer in Berlin

Der neue Bundesvertriebenenminister wurde herzlich willkommen geheißen — Zweiter Besuch soll in absehbarer Zeit folgen

Der neue Bundesminister für Vertriebenenfragen, Professor Dr. Dr. Oberländer, traf zu einem zweitägigen Besuch am Mittwoch in Berlin ein. Nach einer Besprechung beim Bundesbevollmächtigten Dr. Vockel und einem Empfang durch den Regierenden Bürgermeister Dr. Schreiber besichtigte Dr. Oberländer Berliner Flüchtlingslager.

Am Donnerstag war der Gast beim Berliner Notaufnahmeverfahren und gab um 12 Uhr eine Pressekonferenz. Er führte weitere Besprechungen mit Berliner Vertretern und besuchte am Nachmittag das „Haus der ostdeutschen Heimat".

Prof. Oberländer wurde herzlich von einer Gruppe Kinder in den schönen Trachten unserer Heimat, mit einem fröhlichen Lied und Blumen begrüßt. Der Vorsitzende des BLV, Dr. Rojek, bewillkommnete mit herzlichen Grüßen den Minister und erklärte, daß die Berliner Heimatvertriebenen stellvertretend für die 4,5 Millionen Vertriebenen in der Sowjetzone ständen und bat Dr. Oberländer, diese Tatsache bei seiner Arbeit für Berlin zu berücksichtigen. Nach der offiziellen Vorstellung besichtigte der Minister die Einrichtungen des „Hauses der ostdeutschen Heimat".

Die Berliner Heimatvertriebenen begrüßen durch unsere „Nachrichten" hiermit auf das herzlichste den mutigen und klugen Verfechter ihrer Rechte. Wollen wir hoffen, daß dieser Besuch Professor Dr. Oberländers in absehbarer Zeit wiederholt wird.

Oberländer kennt alle Vertriebenen

Bonn hat einen Frühaufsteher und einen munteren Morgenwanderer mehr bekommen. Er ist Professor, 48 Jahre alt, zweifacher Doktor, war vorübergehend Landarbeiter, Autoschlosser und kennt den Globus wie seine eigene Tasche. Erst kürzlich hat er sein Holzhäuschen mit einer kleinen Wohnung in der Bundeshauptstadt vertauscht und die Abgeordneten des Bundestages hörten aufmerksam zu, als er erklärte: „Mein Ministerium ist für alle Flüchtlinge da, gleichgültig, wo sie hingehören."

Wer Professor Dr. Dr. Theodor Oberländer, den neuen Vertriebenenminister, kennt, weiß, daß er zuzupacken versteht und seine Ziele unbeirrbar verfolgt. Dieser Politiker ist ein Mann von Welt, der den halben Erdball umfahren hat, von China bis zum St. Lorenzstrom und von Sibirien bis zur Türkei. Ein wissenschaftlicher Globetrotter in Sachen Ackerbau, der zu Beginn der dreißiger Jahre in Kanada als Landarbeiter und bei den Amerikanern im Overall als Fordarbeiter seine Studien trieb. Er wollte Professor werden und genau an seinem 29. Geburtstag hatte er dieses Ziel erreicht.

Der Regierungsratssohn aus dem alten herzoglichen Residenzstädtchen Meiningen bestieg in Danzig das Katheder und wurde Direktor des ostpreußischen Wirtschaftsinstituts in Königsberg.

Schon in jungen Jahren zählte Oberländer zu den besten Rußlandkennern. Noch bevor er zum akademischen Landwirt und Nationalökonom promovierte, hatte er im Kubangebiet auf einer großen Saatzuchtwirtschaft einen Blick in sowjetische Verhältnisse getan, um dann später auch das Wolgabecken, die Krim, den Kaukasus und Zentralsibirien kennenzulernen. Die meisten deutschen Volksgruppen, einschließlich der Wolgadeutschen, kennt er also noch aus ihren Siedlungsgebieten. Sieben Jahre lang war er im Sudetengebiet und Prag tätig. Wie die meisten Vertriebenen hat auch Oberländer, Vater von drei Söhnen, alles Gut verloren. Als Knecht in der Lüneburger Heide begann er seinen neuen Start. Aber schon wenige Jahre später hatte er sich in einer Saatzuchtgenossenschaft wieder hochgearbeitet und in Bayern eine neue Heimat gefunden. Für sein neues Amt in Bonn bringt Oberländer reiche Erfahrungen mit. Schließlich war er seit 1950 bayerischer Staatssekretär für das Flüchtlingswesen.



Tannen in der Winternacht
Foto: Bähnisch

„Wo wir sind, ist die Heimat"

Über 3000 feierten 600 Jahre Allenstein

„Wo wir sind, ist Allenstein, und wo wir sind, ist das Recht, und mit uns ist die Wahrheit." Dieser Satz des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, stand im Mittelpunkt einer überfüllten Kundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen in der Halle „Ostpreußen" am Funkturm am 8. November.

Egbert Otto sprach dann davon, wie vor siebenhundert Jahren die Vorfahren vieler Ostpreußen im Auftrage der weltlichen und geistlichen Mächte nach unserer Heimat kamen, um dieses Land der abendländischen Kultur zu erschließen. Wenig später ist auch Allenstein gegründet worden, und in der sechshundertjährigen Geschichte dieser Stadt spiegelt sich auch die Geschichte Ostpreußens, der Werdegang, die Leistung und die Bedeutung dieses Landes.



So wie im Siebenjährigen Krieg Ostpreußen bereits von Rußland annektiert war und dann doch wieder zum Mutterland zurückkehrte, so wie von Ostpreußen auch in den Kriegen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine ähnliche Gefahr abgewandt wurde, so wird Ostpreußen auch jetzt nicht verloren gehen, sondern wieder deutsch werden. Es sei sehr schwer, jetzt Geduld zu üben, aber die notwendigste Tugend eines besiegten Volkes sei die Geduld. Mit dieser Geduld müssen wir uns wappnen, mit Geduld und mit dem Glauben an die Rückkehr in unsere Heimat! Unser Glaube muß so stark sein, daß er imstande ist, Berge zu versetzen, dann wird einmal die Stunde kommen, wo auch unsere Nachbarn, die Polen, darüber nachdenken werden, in welcher Situation sie sich befinden.

Der erste Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, Dr. Hans Matthee, erinnerte an die glorreiche Abstimmung am 11. Juli 1920. Diese Feier, so betonte er, soll nicht nur der Erinnerung dienen, sondern vor allem eine Mahnung sein, in diesem Geist des 11. Juli 1920 auf den Plan zu treten, wo immer es notwendig sein wird.

Der Vertreter des Senats, Senator Dr. Klingner, erklärte, daß eine neue Ordnung im Osten nur auf der Grundlage des Rechts erfolgen könne.

Der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Dr. Alfred Rojek, betonte, daß wir Heimatvertriebenen in unserer Charta feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben, daß wir aber niemals unser von Gott gegebenes Recht auf unsere Heimat aufgeben werden.

Der Vorsitzende der Allensteiner Kreisgruppe in Berlin, Kunath, sprach die Hoffnung aus, daß die Allensteiner diese 600-Jahrfeier bald in ihrer Heimat nachholen können.

Sprache der deutschen Heimat

Sonntag, den 29. November 1953, um 19.30 Uhr, veranstalten im Studentenhaus am Steinplatz, Hardenbergstr. 34, der Deutsche Sprachverein e. V. und die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" einen festlichen Abend deutscher Mundarten.
Karten an der Abendkasse.

Aufklärung tut not!

Nie sollten wir Heimatvertriebenen der Aufgabe aus dem Wege gehen, über unser Schicksal und über unsere Organisation als Landsmannschaft mit ihren Zielsetzungen im ganzen deutschen Volk aufklärend zu wirken.

Immer wieder stoßen wir auf Deutsche, denen unsere Vertreibung einerseits, die Einheit Deutschlands und die Rückgabe der entrissenen ostdeutschen Gebiete andererseits nicht recht klar erscheinen will. Über die Notwendigkeit, diese Ziele zu erreichen, herrscht zwar überwiegend Einverständnis, über das wie, nicht.

Es wäre unsere Aufgabe, die Völker hinter dem Eisernen Vorhang selbst anzusprechen, damit sie aus unserem eigenen Munde hören könnten, was für sie eine Rückkehr bedeutet.

Wir müßten den fremden Völkern im bolschewistischen Machtbereich sagen dürfen, daß wir nie mit Waffengewalt in unsere Heimat zurückkehren wollen. Diese Völker müßten den Inhalt unserer „Charta der Heimatvertriebenen" kennenlernen, in der ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtet wird. Sie sollten aus unserem eigenen Munde hören, daß gerade wir Heimatvertriebene für ein freies Europa sind, in dem selbst dem kleinsten Volke in allen Fragen der Behauptung und Entwicklung Recht widerfährt.

Wie schnell würden sie dann als Tatsache begreifen, was viele instinktiv fühlen, wenn sie vereinzelt unsere Rückkehr immer gerne mit der Abschüttelung des bolschewistischen Joches gleichsetzen.

Wir kennen die einzig mögliche Einrichtung, die hier in der Lage wäre, aufklärend zu wirken. Wir kennen die vielen Rundfunksender in der freien Welt, wo Nichtdeutsche die Möglichkeit haben, ihre Landsleute anzusprechen. Unsere Forderung, das gleiche tun zu dürfen und zu können, wäre nicht so nachhaltig, wenn wir die Überzeugung gewonnen hätten, daß diese vielen Sender auch in unserem Sinne ausstrahlen würden.

So ist unsere Forderung als Heimatvertriebene nicht unbillig, eigene Rundfunksender zu verlangen, die allen Völkern, mit denen einstens Deutsche zusammenlebten, von unserem künftigen Zusammenleben nach der Rückkehr Aufklärung geben.

Sollte dies lediglich eine finanzielle Frage sein, so meinen wir, daß unser Volk, vielleicht wir Heimatvertriebenen selbst, diese Mittel allein aufbringen würden. Dieses Opfer wäre schon allein die gute Absicht wert, ganz zu schweigen von dem absehbaren Erfolg.

E. L.

ADVENT

„Advent — Ankunft —" die wörtliche Übersetzung gibt den Sinn nicht wieder. Das lateinische „ad" heißt „zu", regiert — wie die lateinische Grammatik sagt — den Accusativ der Richtung, bezeichnet also klar das „Aufunszukommen"; von uns aus gesehen die Erwartung der Ankunft: Das Sichbereitmachen auf den Empfang „Rorate coeli — Tauet, Himmel, den Gerechten" ... die Melodie der Worte schon spricht uns an, die Weise klingt herzbezwingend in uns auf. Und die Gedanken wandern. Hinüber in die alte unverlierbare Heimat. In die schlichte, stille und doch ergreifend schöne Heiligkeit atmende Dorfkirche, in deren geheimnisdunklem, von den wenigen Altarkerzen und den vielen Wachsstockflämmchen nur halberhelltem Raum wir das schwere, um Befreiung vom menschlicher Schuld ringende Lied zum ersten Male sangen.

Wohl jeder von uns weiß liebe Menschen drüben. Wenn wir den Segen der Weihnacht recht verstehen, müssen wir, ob auch selbst nicht reich, auch dort Schenkende sein mit Wort und Tat. Nur dann wird sich auch an uns erfüllen, was wir an der Krippe unterm Christbaum — für alle Heimatvertriebenen — erbitten:

Kind in der Krippe, arm und bloß,
Heimatlos
Gleich uns, die Völkerhaß geschlagen,
Wir bringen all' unsre Sorg' und Not
Um Herd, Kleid, Brot
Als bitt're Spende Dir zugetragen,

Kind in der Krippe, von Toren verlacht,
Dein ist die Macht
So über Sternen wie hienieden.
Dein sind die Berge, Strom und Land,
Hebst Du die Hand,
Wird Haß zu Güte, Streit zu Frieden.

Kind in der Krippe, uns gesellt
Als Trost der Welt,
In heiliger Nacht hör' unser Klagen:
Uns grünt kein Halm; für uns zurück
Zu Heimatglück
Und friedefrohen Erntetagen!

Nehlert

2. Liste von entlassenen heimatvertriebenen Kriegsgefangenen

Neumann, Wilhelm, geb. 12. 11. 00, Stallupönen, entl .n. Lintorf; **Nitka**, Gerhard, geb. 26. 11. 23, Lipine, entl. n. Eiersheim.

Osthus, Hans Joachim, geb. 21.11.10, Kattowitz, entl.n. Kenzingen; **Ochowiak**, Adam, geb. 18. 12. 99, Posen, entl. n. Berlin-Hohenschönhausen.

Philipp, Fritz, geb. 26. 8. 04, Gablonz, entl. n. Langefeld (Erzgeb.); **Piga**, Emil, geb. 8. 12. 11, Petersgrätz, entl. n. Halle; **Petri**, Werner, geb. 25. 9. 25, Stettin, entl. n. Altwarp; **Papke**, Herbert, geb. 11. 2. 28, Paulsdorf, entl. n. Espelkamp, Kr. Lübbecke i. Westf.; **Pecholski**, Hans, geb. 24. 9. 18, Danzig, entl. n. Hamburg-Blankenese; **Peperkok**, Paul, geb. 22. 3. 18, Danzig, entl. n. Nürnberg; **Peters**, Dr. Hans-Joachim, geb 27. 8. 08, Schweidnitz, entl. n. Bergen b. Celle; **Pior**, Rudolf, geb. 8. 6. 18, Freudenbergwalde, entl. n. Ascheberg b. Plön; **Plantikow**, Erich, geb. 22. 2. 02, Ludom, entl. n. Süderheistedt b. Heide; **Plettenburg**, August, geb. 11. 3. 94, Gleiwitz, entl. n. Schweinfurt; **Pohl**, Eberhard, geb. 23. 11. 08, Sagan, entl. n. Stuttgart; **Pollehn**, Helmut-Friedrich, geb. 13. 11. 24, Königsberg, entl. n. Dortmund; **Pontales**, Fritz, geb. 6. 8. 05, Medniken, entl. n. Niendorf, Kr. Rothenburg; **Potrock**, Alfred-Karl, geb. 30. 8. 09, Königsberg, entl. n. Braunschweig; **Przybyl**, Heinz, geb. 14. 4. 23, Herrnburg, entl. n. Lübeck.

Quaabarth, Adalbert, geb. 11. 11. 91, Osterode, entl. n. Berlin-Halensee.

Richter, Heinrich, geb. 15. 8. 96, Küstrin, entl. n. Berlin-Nikolassee; **Rademacher**, Paul, geb. 20. 7. 06, Schneidemühl, entl. n. Greifswald; **Radczek**, Anton-Franz, geb. 10. 12. 02, Allenstein, entl. n. Düsseldorf; **Rauscher**, Georg, geb. 7. 1. 23, Schweidnitz, entl. n. Olpe i. Westf.; **Regber**, Otto, geb. 25. 4. 97, Birnbaum, entl. n. Heidelberg; **Reikowski**, Walter, geb. 20. 10. 00, Lipine, entl. n. Westernkotten; **Reis**, Günter, geb. 9. 7. 21, Stettin, entl. n. Timmendorferstrand; **Roepke**, Karl-August, geb. 10. 7. 01, Burg, entl. n. Hattingen (Ruhr); **Rohmer**, Herbert, geb. 23. 9. 21, Sorau, entl. n. Württemberg.

Saint, Paul-Dietrich von, geb. 22. 3. 12, Dothen, entl. n. Hamburg; **Salewski**, Richard, geb. 27. 11. 11, Neidenburg, entl. n. Wesel-Niederrhein; **Sanke**, Karl-Ernst, geb. 11. 5. 20, Neukarlsdorf, entl. n. Kulmbach; **Sollors**, Theodor, geb. 20.10.01, Rybnik, entl. n. Schwarzenbach; **Spode**, Hugo, geb. 6. 5. 07, Danzig, entl. n. Rendsburg (Holst.); **Singst**, Gerhard, geb. 12. 7. 13, Stolp, entl. n. Rathenow a. d. Havel; **Spieckert**, Willi, geb. 27. 7. 08, Börstenau, entl. n. Ducherow, Kr. Anklam; **Seifhard**, Fritz, geb. 17. 9. 99, Petschendorf, entl. n. Gera; **Sko**, Viktor-Josef von, geb. 14. 11. 07, ?, entl. n. ?; **Spielberg**, Manfred, geb. 23. 7. 29, Straßburg (Oder), entl. n. Königsrode b. Wippra.

Schattauer, Bruno, geb. 26. 7. 08, Wiesbinnen, entl. n. Berlin N 31; **Schmidt**, Peter, geb. 19. 12. 25, Lissa, entl. n. Berlin-Weißensee; **Scherer**, Werner, geb. 4. 1. 08, Danzig, entl. n. Berlin-Lankwitz; **Schlägel**, Franz, geb. 4. 10. 21, Herrnskretschen, entl. n. Sebnitz i. Sa.; **Schurmann**, Heinz, geb. 23. 7. 24, Lucknitz, Kr. Neustettin, entl. n. Karlsruhe, Post Orsenhorst, Kr. Rostock; **Scheddin**, Fritz, geb. 3. 10. 00, Neustettin, entl. n. Frankenförde b. Luckenwalde; **Schmidtke**, Teofil, geb. 11. 2. 05, Karolinow, entl. n. Langeln i. Harz; **Scheunpflug**, Arthur, geb. 23. 10. 11, Gleiwitz, entl. n. München; **Schirrmacher**, Franz, geb. 12. 9. 92, Groß-Lemkendorf, entl. n. Lübeck; **Schliewen**, Horst, geb. 4. 1. 13, Graudenz, entl. n. Neustadt a. d. Weinstraße; **Schmidt**, Werner, geb. 17. 6. 12, Guben, entl. n. Kaufbeuren i. Allgäu; **Schneider**, Kurt, geb. 15.8.24, Troppau, entl.n. Marburg a. d. Lahn, **Schunitz**, Leo Karl, geb. 12. 1. 07, Marienburg i. Westpr., entl. n. Herksheim; **Schulz-Müffke**, Karl, geb. 24. 12. 11, Riga, entl. n. Duisdorf b. Bonn; **Schwarze**, Werner, geb. 7. 6. 18, Wendischfähre, entl. n. Düsseldorf; **Schwelgin**, Josef, geb. 15. 2. 07, Waiponischki, entl. n. Reusburg.

Stadthoewer, Edwin, geb. 11. 12. 07, Oliva, entl. n. Kasseburg; **Stosch**, Karl, geb. 31. 8. 97, Guben, entl. n. Frankenfelde b. Wriezen a. d. Oder.

Thiel, Alfred, geb. 8. 3. 12, Hohenwald, entl. n. Denklingen.

Ulrich, Gunther, geb. 31. 1. 24, Schreckenstein, entl. n. Altenburg i. Thür..

Volkert, Robert, geb. 16. 10. 98, Frankenthal, entl. n. Abstatt, Kr. Heilbronn; **Vogel**, Eugen, geb. 22. 7. 19, Tomaschow, entl. n. Klasdorf b. Baruth.

(Fortsetzung Seite 4)

Vertriebene und der Rundfunk

Von unserem P.N.-Korrespondenten

„Wir bringen diese Hörbilder — einmal, weil von seiten der Statthalter Moskaus in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs alles geschieht, den deutschen Anteil an der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung Ostpreußens zu verwischen bzw. zu bagatellisieren; zum anderen, weil vielfach in diesen Gebieten noch zahlreiche Menschen unseres Blutes gegen ihren ausdrücklichen Wunsch und Willen zurückgehalten werden. Auch um einer künftigen gesamteuropäischen Lösung willen, kann uns das Schicksal der Deutschen in den heutigen Satellitenländern Moskaus nicht gleichgültig sein.“ (Aus einer Sendung des Hessischen Rundfunks „Land zwischen Oder und Warthe“.)

Es hat verhältnismäßig lange Zeit gebraucht, bis sich in den Nachkriegsjahren die deutschen Rundfunksender in der Bundesrepublik und in Westberlin entschlossen haben, die von Polen besetzten deutschen Ostgebiete und die ehemaligen auslands- und volksdeutschen Siedlungsräume in den Themenkreis ihrer Sendungen einzubeziehen.

Es konnte aber nicht ausbleiben, daß im gleichen Maße, in dem unser Volk nach dem Zusammenbruch von 1945 wieder zu sich fand, d. h. wirtschaftlich und moralisch gesundete, auch der vorläufige Verlust Ostdeutschlands wieder stärker in das Bewußtsein aller drang.

Die herausfordernde Handlungsweise der kommunistischen Regierungen in Warschau und Ostberlin, die in der Festlegung einer sogenannten „ewigen Friedensgrenze an Oder und Neiße“ ihren Höhepunkt fand, trug nicht unwesentlich dazu bei, daß Schlesien und Ostpreußen, Pommern und Ostbrandenburg in Rundfunk und Presse, in Wort und Bild, wieder in den Blickwinkel der Öffentlichkeit rückten. Jung und alt lernte wieder zwischen dem von Polen und der Sowjetunion besetzten Ost- und dem sowjetisierten Mitteldeutschland zu unterscheiden. Viele, die es schon fast vergessen hatten, wurden daran erinnert, daß Erfurt und Eisenach, Rostock und Magdeburg nicht im Osten und am Rande unseres Vaterlandes liegen, sondern mitten im Herzen Deutschlands.

Die deutschen Siedlungsgebiete außerhalb der Reichsgrenzen von 1938 allerdings schienen auch dann noch lange vergessen, als sich der NWDR und der Süddeutsche Rundfunk, der Südwestfunk und Radio Bremen bereits in regelmäßigen Sendereihen mit dem Schicksal der besetzten Ostgebiete befaßten. Es bedurfte einer weiteren längeren Zeitspanne, bis auch dieser Bann gebrochen war. Als erster griff der NWDR Berlin in einer Gemeinschaftssendung mit dem Hessischen Rundfunk in einer Hörfolge zum „Tag der Heimat“ 1951 bewußt über die ostdeutschen Provinzen hinaus und berührte das Problem auch der heimatvertriebenen Volksdeutschen. In einer Reihe von aktuellen Hörbildern wurde sodann das Schicksal von Land und Leuten in Polen, in der Tschechoslowakei, im Baltikum und in den Balkanländern gestaltet. Als bekannteste und mehrfach wiederholte Sendung erwähnen wir in diesem Zusammenhang nur „Hiob im Meer“, ein Hörspiel vom Auszug und von der Heimkehr der Batschka-Deutschen.

Heute bringen der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart und der Südwestfunk Baden-Baden im Monat etwa zwei bis drei aktuelle Betrachtungen über die Situation der Deutschen im sowjetisch besetzten Machtbereich und das Schicksal dieser Länder. Der NWDR befaßt sich mit der deutschen Heimat im Osten, vor allem in seiner Sonnabendreihe „Alte und neue Heimat“, sowie in einer täglichen Viertelstunde des Berliner NWDR-Hauses „Hier spricht Berlin“. Ein besonderes Verdienst um die Gestaltung von aktuellen Hörbildern aus dem deutschen Osten und den alten deutschen Siedlungsgebieten hat sich der Hessische Rundfunk Frankfurt erworben, der in seiner Sendung „Deutsche Fragen“ an jedem Donnerstag von 15.15 bis 15.30 Uhr jeweils einen aktuellen Beitrag aus den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs bringt.

So ist zu hoffen, daß in Zukunft noch stärker und bewußter als bisher das Programm der deutschen Rundfunkstationen unserer ostdeutschen Heimat den Raum einräumt, der diesen Gebieten auf Grund ihrer kulturellen und historischen Bedeutung und mehr noch im Zusammenhang mit dem Schicksal der ungezählten noch heute zwangsweise dort zurückgehaltenen Menschen unseres Blutes zukommt.

Stellungnahme der anderen

„Oder und Neisse — endgültige Grenze“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Zeitschrift „Orzel Bialy“ (London) Nr. 45 vom 7. November 1953 einen Artikel, der sich mit der Einstellung Frankreichs zur Oder-Neisse-Grenze befaßt. Darin heißt es:

„In den Artikeln der Korrespondenten der Auslandspresse aus Bonn kann man häufig die Auffassung finden, daß die Erklärungen deutscher Politiker des Inhalts, daß sich das deutsche Volk niemals mit der Oder-Neisse-Grenze abfinden wird, in Wirklichkeit nicht zuträfen. Nach Ansicht dieser Korrespondenten vertreten zahlreiche deutsche Realisten den Standpunkt, daß sich die Oder-Neisse-Grenze zu deutschen Gunsten nicht mehr verschieben lasse. Sie sehen einfach keine Möglichkeit einer Änderung, und sogar die Umsiedler aus dem Osten fügen sich allmählich, aber immer stärker in die neuen Verhältnisse ein und viele von ihnen zeigen keine Lust mehr zur Rückkehr.“

In diesem Sinne äußerte sich auch der bekannte und langjährige Vorkriegskorrespondent der französischen und schweizerischen Presse in Deutschland, George Blun, zu dieser Frage. Er unterstreicht in seinem an die Brüsseler Zeitung „La Libre Belgique“ gesandten Berichten aus Bonn schon seit längerer Zeit, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit aufhöre, sich für die Gebiete jenseits der Oder und Neisse zu interessieren. Er wiederholt seine Ansicht auch in der Nummer vom 27. Oktober d. J. in einem längeren Artikel unter dem Titel „Herr Adenauer möchte Deutschland befreien“: „Die Oder-Neisse-Grenze ist endgültig“.

In seinen weiteren Ausführungen hebt er hervor, daß das in der Tiefe ihrer Seele 90% aller Deutschen wüßten. Auch für die Alliierten sei diese Frage schon entschieden. Kürzlich habe der politische Direktor des großen britischen Organs „Economist“, Mr. Donald McLachland, auf einer von der Deutsch-Englischen Gesellschaft anberaumten Konferenz wörtlich folgendes erklärt: „Wenn man das berücksichtigt, was Polen erlitten hat, so ist die Oder-Neisse-Grenze als gerecht anzusehen, wenn auch politisch problematisch. Die Großmächte werden dieses heiße Eisen nicht anfassen, und dies umsomehr, als Amerika diese Frage zu interessieren aufhört.

George Blun betont, daß die deutsche Presse die Erklärung Donald McLachlands mit Ausnahme des „Industriekurier“ (Düsseldorf) verschwiegen habe. Er schreibt: Vielleicht haben einige Journalisten geglaubt, Donald McLachland sei nur politischer Direktor des „Economist“. Sie irren: Mr. McLachland ist einer der drei Berater, die die Führung der Geschäfte des britischen Hohen Kommissars in Deutschland beaufsichtigen.

Von uns aus möchten wir, so schließt „Orzel Bialy“, hinzufügen, daß die deutsche Presse durchaus weiß, wer Donald McLachland ist, und nur so tut, als ob sie es nicht wüßte. Dadurch, daß sie seine Worte nicht zur Kenntnis genommen hat, führt sie das deutsche Volk irre, und das ist gefährlich und hat sich schon einmal am deutschen Volke gerächt.“

•

Kommentar überflüssig. Die Redaktion.

Die zweite Diskussion im NWDR Berlin

Die monatliche Diskussion der NWDR-Sendung „Alte und neue Heimat“ hatte diesmal das Heimatrecht zum Thema genommen. Der Sprecher des Senders, Bader, wies bei seiner Einleitung darauf hin, daß das Recht auf Heimat ein so zentrales Problem sei, daß es notwendig ist, sich damit intensiv zu befassen.

Dr. Matthee, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat“ und Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, betonte, daß die Vertriebenen das Heimatrecht geltend gemacht haben. In dem Sinne, wie die Vertriebenen dieses Recht auffaßten, sei es allerdings staatsrechtlich nicht verankert. Die Angelsachsen z. B. verstünden unter dem Heimatrecht lediglich das Recht auf Rückkehr. Die Vertriebenen aber verstünden darunter nicht nur Recht auf Rückkehr, sondern auch Einfügung in das deutsche Staatsgebilde.

Dr. Tobesch, Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wies darauf hin, daß man bei dem Begriff „Recht auf Heimat“ unterscheiden müsse das Recht **auf** Heimat und das Recht **in** der Heimat. Das Recht auf Heimat sei nicht nur das Recht, in der Heimat wohnen zu können, und einen Arbeitsplatz zu haben, sondern auch das Recht der Selbstbestimmung. Ferner komme der Gedanke dazu, wie dieses Recht in der Heimat verwirklicht werden solle, im Rahmen von Nationen, also Völkern, oder im Rahmen von Staaten mit ihren Grenzen.

Dr. Rojek, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, erinnerte daran, daß die deutschen Heimatvertriebenen in ihrer Charta in Stuttgart 1950 das Recht auf Heimat feierlich proklamiert haben.

Es sei bedauerlich, führte Dr. Rojek weiter aus, daß der Rechtsbegriff des Heimatrechts nicht schon Allgemeingut geworden sei.

Leider sei das Recht auf Heimat bisher nur von den Deutschen proklamiert worden. Es sei aber nicht eine ausschließliche Forderung der deutschen Heimatvertriebenen, sondern eine Forderung aller Völker für alle.

Es geht um das Recht

Von Dr. Rich. Sallet, Gesandtschaftsrat a. D.

Wo immer die vertriebenen Deutschen, wo immer Heimatvertriebene irgendeines Volkes sich versammeln, da wird die angestammte Heimat im Mittelpunkt der Aussprache stehen und wird die Forderung nach dem Recht auf die Heimat erhoben werden.

Das ist auch gut und billig, denn jeder Mensch hat einen heimatlichen Lebenskreis, dem er sich zugehörig und verbunden fühlt. Entwurzelte Menschen, die nirgendwo ein Zuhause haben, sind nach unsern Begriffen eine Verfallserscheinung in der gottgegebenen Ordnung der Menschheit. Von der Familie über die Sippe bis zum Volksstamm gilt die Bindung im Heimatraum als ein natürlicher Zustand.

Es ist eine der grausamsten Erscheinungen sowjetischer Politik, daß sie als Endziel die völlige Entwurzelung der unter ihrer Herrschaft lebenden Menschen bewirken will. Ohne Rücksicht auf Menschenwürde und freien Willen wird die Bevölkerung in der sowjetischen Machtsphäre hin und hergetrieben und dort ausgebeutet, wo sie dem sowjetischen Staatskapitalismus den größten Nutzen bringt. Das jedenfalls ist der tiefere Sinn der Zerstörung der Dorfgemeinschaften durch die Errichtung des Kollektivsystems sowie der Zweck des Zwangseinsatzes von Arbeitsheeren in Uran-Bergwerken, bei Kanalbauten und Industrieprojekten.

Auch allen diesen Menschen muß die Forderung nach dem Recht auf die angestammte Heimat neue Hoffnung geben. Ja, das Recht auf die Heimat muß dem Recht der Glaubensfreiheit zur Seite gestellt und muß gleich ihm ein fester Begriff und Teil des allgemeinen Völkerrechtes werden!

In früheren Jahrhunderten war Religionsfreiheit keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Es ist noch gar nicht lange her, als Menschen, die ein anderes Glaubensbekenntnis hatten, deshalb in schwere Not gerieten und gar auf dem Scheiterhaufen endeten.

Aus dem Leid des furchtbaren Religionskrieges, der erst dreihundert Jahre hinter uns liegt, wurde schließlich eine neue Parole der Freiheit des Glaubensbekenntnisses geboren. Sie wurde nicht gleich mit aller Deutlichkeit klar; denn sie war eine neue Idee und war den Menschen jener Zeit nur wenig bekannt. Daher war sie in den Verträgen von Osnabrück und Münster des Jahres 1648 nur als eine Verpflichtung der Fürsten und Stände verzeichnet, um sich erst im folgenden Jahrhundert weiter herauszuschälen. Heute ist in der freien Welt jedoch die Religionsfreiheit ein ganz selbstverständliches Recht geworden.

In gleicher Weise lassen die furchtbaren Massenvertreibungen der Millionen deutscher Menschen, aber auch die Vertreibungen, Verschleppungen und Zwangsaussiedlungen anderer Völker und Volksteile in Osteuropa, Vorder- und Südasien ein neues Recht entstehen, das Recht auf die angestammte Heimat!

Da im Jahre 1955 die Revision der Charta der Vereinten Nationen zur Debatte steht, haben die Heimatvertriebenen in aller Welt die große Aufgabe, sich schon jetzt nachdrücklich dafür einzusetzen, daß dieses Recht, ihr Recht auf die Heimat in den Wortlaut der Charta eingefügt wird.

Ich zweifle nicht daran, daß dieses aus tiefem Leid geborene Recht in absehbarer Zeit seinen Platz im allgemeinen Völkerrecht finden wird, und ich möchte gern hoffen, daß die Erreichung dieses Zieles vielleicht sogar dereinst als eine weltgeschichtliche Tat der deutschen Heimatvertriebenen dastehen wird.

(Außer Verantwortung der Redaktion)

Das Glück läßt auf sich warten

Der Tag geht zu dieser Jahresfrist früh zu Ende. Es ist die Zeit der Träume, die sich vermehren und verändern wie die Eisblumen am Fenster, wie die Millionen kleiner glitzernder Sterne aus Schnee, die in diesen Tagen auf unsere grauen Häuser niedergehen, die versinken und verschmelzen, wenn sie die Erde berühren.

Der Tag ist trüb und verhangen und doch sind die Straßen voll lärmender Geschäftigkeit. Mehr Menschen als sonst scheinen die hell erleuchteten Läden zu füllen und in der Bahn, eng aneinandergepreßt, zu stehen. In den hohen Häusern schauen ungeduldige Kinder durch die Schlüssellöcher und würdige Herren, oft mit weißem Bart, vergnügen sich am Schaukelpferd, am kleinen Flitzbogen oder an einer kleinen Lokomotive.

Dann kommt die Stunde, wo in vielen Fenstern das Licht der geputzten Tannenbäume aufflammt und den Menschen mitten im Tosen der Großstadt die Geschichte von Bethlehem in der Erinnerung aufsteigt. Dann versinkt die Großstadt mit ihrem Lärm für einen winzigen Augenblick und der brave Bürger schaut in den schneeverhangenen Himmel, um den heiligen Stern zu suchen. Aufgewacht von diesem Traum durch das scharfe Kreischen der bremsenden Straßenbahn, schilt er sich selbst einen Träumer und eilt der warmen Stube zu, wo Frau und Kinder und ein wohlgeputzter Weihnachtsbaum auf ihn warten . . .

Am hohen schmalen Fenster der Mietskaserne, nicht weit von dem flirrenden Licht der breiten Prachtstraße, die die große Stadt von West nach Ost durchzieht, steht eine junge Frau. Stunden schon hat sie hinunter gesehen auf die Straße, auf die dunklen Schatten der Menschen, die im Wirbel der Schneeflocken sich zu Knäuel zusammenballten und wieder auseinanderlaufen. Stundenlang das gleiche Spiel.

Die junge Frau träumt. Sie träumt von einem Wunder, das sie erlösen sollte aus ihrer Einsamkeit. Der kleine geputzte Tannenbaum hinter ihr ist noch dunkel. Sie hat vergessen ihn anzuzünden, als es ringsherum hell wurde. Es ist schon das zweite Weihnachten, das sie allein begeht. Vor 2 Jahren starb die Mutter, die Letzte, die für sie ganz da war. Seitdem stand sie allein vor dem geschmückten Baum und hörte nur durch die Wand die Kinder von der Fröhlichkeit des Abends singen.

Agnes hoffte auf das große Wunder, auf ein Geschehen, das gleich wie der Stern zu Bethlehem hell aufsteigt und ihr den Weg zu ihrem Glück weist.

Vielleicht klopft es jetzt gleich an der Tür, dachte sie, und Werner tritt herein, der Mann, den sie liebte, als sie noch beide zusammen in einem Dorfe unter dem mächtigen Kamm des Riesengebirges lebten. Seit den Tagen, wo sie ein grausames Schicksal auseinander und aus der Heimat getrieben hatte, waren sie sich nicht wieder begegnet. Aber heute, vielleicht würde er heute kommen, wo doch Weihnachten ist. Ihr Herz klopfte laut. Gleich, gleich muß er kommen. Und da klopft es an die Tür. — Aber es blieb still. Vielleicht, so dachte sie unverzagt, kommt meine Freundin Inge. Wenigstens auf einen Sprung, auf ein paar Minuten, trösten. Draußen wurden die Straßen immer leerer und Inge kam nicht. Sie kann ja gar nicht kommen, erinnerte sich Agnes, sie feiert ja heute unter dem Weihnachtsbaum Verlobung. Und Grete und Hans und Berthold — sie alle können nicht kommen und nicht an die einsame junge Frau, die am Fenster steht, denken.

Ich muß hinaus, denkt Agnes, vielleicht kommt draußen das große Wunder. Vielleicht treffe ich es auf der Straße. Es wird den Weg zu mir nicht finden. Und draußen auf der Straße geht sie allein die breiten Lichterreihen entlang. Nur selten begegnet ihr ein Mensch, die Straßen sind wie leergefegt. Die Straßenbahn bimmelt leer entlang. Leise treiben die weißen Flocken durch die Nacht und auf den glühenden Wangen der Einsamen zerschmelzen sie. Andere setzen sich fest am Gewand, kleine glitzernde weiße Sterne. „Gibt es denn kein Wunder mehr", fragt sie sich leise verzweifelt. „Gibt es denn kein Wunder mehr, auf das man warten kann . . ." Die Nacht blieb still.

Als Agnes die schwere Haustür wieder hinter sich zuschlug, horchte sie auf. Da klang ein leises Weinen durch die Nacht, und als sie den Lauten nachging, sah sie an der Treppe den kleinen Bengel ihrer Nachbarin. Sein trotziges Gesicht war ganz verheult. Seine Mutter war noch nicht nach Hause gekommen und ihn schmerzte es, wenn er überall an den anderen Fenstern die Lichterbäume sah und er noch warten mußte, bis seine Mutter auch bei ihm die Kerzen anzündete. Agnes nahm das Kind mit hinauf in ihr Zimmer. Sie fühlte sich plötzlich wie ein junges Mädchen, das ihrem kleinen Brüderchen ein schönes Weihnachtsgeschenk machen müßte. Der kleine Bengel mußte draußen im Flur stehenbleiben. Agnes zauberte mit raschen Händen einen kleinen Gabentisch für diesen unerwarteten Gast. Nachdem sie die Kerzen angezündet hatte, läutete sie übermütig mit der Fahrradglocke. Und als der Bengel mit einem Jubelschrei ins Zimmer stürzte, dann war es ihr, als ob in dieser kleinen Stube jener Stern von Bethlehem aufgegangen war, der der Menschheit das Licht brachte. Der Traum war kurz. Als der große Zeiger einmal um das Zifferblatt der Uhr herumgegangen war, holte die Nachbarin ihren kleinen Jungen ab und Agnes war wieder allein. Aber, so dachte sie, als sie wieder am Fenster stand, das Glück kommt schon eines Tages, man muß nur darauf warten können . . . Und wenn es noch so schwer fällt.

Es ist die Zeit der Träume, die sich vermehren und verändern, wie die Eisblumen am Fenster . . .

—.wmb

Die gute Tat

„Hallo, hallooo!" Auf dem Fahrdamm der Speyerstraße in Berlin-Schöneberg steht der elfjährige Gerhard F r i e d l und ruft aus Leibeskräften hinter einem Radfahrer her. Der radelt davon und Gerhard blickt versonnen auf die beiden Briefumschläge, die er eben aufgenommen hat. Er sieht, daß der eine Geld enthält, — viel Geld. Was tun? Zur Schule gehen, nach Hause zurücklaufen oder die Polizei aufsuchen? Gerhard entschließt sich für das erste. Vier Stunden drückt er die Schulbank, greift ab und zu nach dem Umschlag und wartet sehnsüchtig auf das erlösende Klingelzeichen der letzten Stunde. Dann ist es so weit. Ohne mit jemand zu sprechen, stürzt er zum nächsten Polizeirevier und übergibt den Fund, 621,— DM. Eine Stunde später weiß der Verlierer — ein Bote einer Berliner Gummifabrik — vor Freude nicht, was er dem kleinen Knirps antun soll.

Ja, hier ist wirklich etwas geschehen, was uns in der heutigen Zeit zu denken geben sollte. Zu denken deshalb, weil Gerhard der jüngste Sohn einer sudetendeutschen Flüchtlingsfamilie ist, die erst vor zwei Jahren aus der Sowjetzone nach Westberlin kam.

Solch ein Flüchtlingskind findet also 621,— DM und liefert sie prompt ab. Ist das nicht das beste Zeichen dafür, daß die ethischen Gefühle in unserer Jugend trotz Elend und Armut und trotz vieler schlechter Beispiele der Nachkriegszeiten erhalten geblieben sind? Wir haben uns mit Gerhard und seiner Mutti unterhalten. Mit leuchtenden Augen erzählt der schmächtige Junge von den Geschenken, die er für seine gute Tat erhielt. Sechs blanke Fünfmarkstücke waren der Finderlohn des Boten. Hiervon behielt Gerhard 10,— DM für die Sparbüchse und der Rest wurde zu gleichen Teilen an Vati, Mutti, Uroma und Bruder verteilt. Dann kam die Einladung des Direktors der Fabrik. Ein großer Ball, Füllfederhalter, Drehbleistift und viele andere Kleinigkeiten erwarteten ihn hier. Dann ging es zum Schuheinkauf zu Leiser und danach zu einer Veranstaltung in den Sportpalast. Schon heute hat er eine Einladung der Fabrik für den 20. Dezember bekommen, um dort sein Weihnachtsgeschenk in Empfang zu nehmen.

Gerhard, ein aufgeweckter heller Junge, will einmal Gärtner werden. Seine besondere Liebe gilt heute schon den Blumen, die er im Zimmer züchtet und den Fischchen im kleinen Aquarium. „Er wird es schon schaffen", meint die Mutter, aber es klingt doch die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder aus diesen Worten. Denn das Leben geht weiter.

Königsberger Archiv in Göttingen eröffnet

Göttingen (hvp). In einer Feierstunde wurde unter Anwesenheit von Vertretern des Landes Niedersachsen und der Stadt Göttingen sowie der Georg-August-Universität und ostdeutscher wissenschaftlicher Institutionen das „Staatliche Archivlager Göttingen" eröffnet. In diesem Lager sind die geretteten Bestände des früheren Königsberger Staatsarchivs zusammengefaßt, darunter insbesondere wertvolle Urkunden und Dokumente aus der Zeit des Deutschen Ordens und der preußischen Geschichte.

Ostpreußenbilder

Wir weisen darauf hin, daß in der Hochmeister-Buchhandlung, Berlin-Halensee, Nestorstraße 11, jetzt auch die Ostpreußenbilder, herrliche Motive mit Käuferzeichen usw. zum Preise von 4,— DM vorrätig sind und laufend ergänzt werden. Diese ausgezeichneten Drucke sind ein Schmuck für jedes ostpreußische Heim.

Dichtung von Gott und Heimat



Endlich hat ein deutscher Verlag den gewagten Versuch gemacht, eine darstellende Untersuchung der Dichtung des 19. Jahrhunderts unter christlicher Sicht zu machen. Für jeden geistig Anspruchsvollen, besonders für tief religiöse Menschen, wird dieses Werk Begleiter in vielen Stunden der Muße sein. („Dichtung vor Gott" von Martha Glaser; Lettner - Verlag, Berlin - Dahlem, Leinen 14,20 DM.)

•

Der Lettner-Verlag in Berlin-Dahlem, der in seinem Verlagsprogramm eine bemerkenswerte Reihe christlicher Literatur verzeichnet, hat jetzt Kreidezeichnungen und Kohleskizzen über alttestamentarische Vergangenheit herausgebracht („Es begab sich aber zu der Zeit", 11 Kreidezeichnungen von Gerhard Olbrich, Mappe 6,80 DM, Geschenkband 8,80 DM und „Der Fels, der mitfolgte", 18 Kohleskizzen von D. Wilhelm Gross, Mappe 9,60 DM, Geschenkband 12,30 DM.) Jedem künstlerisch Interessierten werden diese meisterlichen Zeichnungen viel zu sagen haben.

•

Über die vielgestaltige Metropole an der Moldau — Prag — verfaßte Rudolf Schreiber ein interessantes Werk, das der Holzner-Verlag, Kitzingen am Main, zum Preise von 9,80 DM seinen Lesern vorlegt.

•

Der Eugen Diederichs-Verlag, Düsseldorf, der sich zur Aufgabe gemacht hat, die Werke von Agnes Miegel den Lesern in handlichen Ausgaben zu präsentieren, hat jetzt eine Gesamtausgabe ihrer „Gesammelten Balladen" neu herausgebracht (Leinen 9,80 DM). Diese Sammlung enthält die von der Verfasserin neu hereingebrachten, bisher noch nicht veröffentlichten, Baladenthemen ihrer ostdeutschen Heimat.

Gleichzeitig bringt der Eugen-Diederichs-Verlag für 1,80 DM eine Novelle von Agnes Miegel heraus, die sich im wesentlichen ihre Motive in der ostpreußischen Heimat sucht. Ihr Titel „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder".

•

Gleichfalls für Ostpreußen bringt der Verlag Gräfe & Unzer, München (früher Ostpreußen) in zwei Bänden „Klops und Glumse" und einen „Ostpreußischen Kalender 1954", der mit viel Liebe und Geschick auf ein hohes Niveau gebracht wurde.

•

Nicht so bekannt, wie Agnes Miegel, aber ebenso packend in der Gestaltung und in der eigenartigen Prosa ist Charlotte Keyser, von der jetzt der Gräfe & Unzer-Verlag, München, „Und dann wurde es hell" (Leinen 8,50 DM) herausgebracht hat. Im Mittelpunkt des Buches stehen auch hier Schicksale der Heimat, die in der schlichten, erwärmenden Art der Erzählerin ans Herz gehen und mitreißen.

Unser Weihnachtspreisrätsel — 2. Folge

Verehrte Leser!

Sie werden sicherlich mit Ungeduld auf die 2. Folge gewartet haben, um die Lösung von Folge 1 und 2 unseres Preisrätsels bis zum 15. Dezember 1953 an uns einschicken und einen der vielen Preise gewinnen zu können. Wie wir Ihnen extra anzeigten, befinden sich durch einen technischen Fehler in der 1. Folge statt 8 schon 10 Fehler. Es bleibt Ihnen aber vorbehalten, nur 8 Fehler zu finden und diese Lösungen gelten natürlich als richtig.

Aber nun zu der 2. Folge. Wir bringen Ihnen heute einen kleinen Spezialitätenquiz:

1. Was war eine ostpreußische Spezialität?
   a) Pillkaller Pillen,
   b) Hasenfang,
   c) Königsberger Marzipan,
   d) Geröstete Seemuscheln.
2. Was zählt man in Pommern dazu?
   a) Pommeranzen,
   b) Sauere Drops,
   c) Butterstrietzel,
   d) Spickbrust.
3. Sudetendeutsche Spezialitäten sind?
   a) Saurer Hering,
   b) Spaghetti mit Tomaten,
   c) Böhmische Dalken,
   d) Pudding mit Himbeersauce.
4. Und in Schlesien?
   a) Liegnitzer Bomben,
   b) Türkischer Honig,
   c) Berliner Pfannkuchen,
   d) Nürnberger Lebkuchen.
5. Spezialitäten aus Westpreußen-Danzig?
   a) Korn,
   b) Cognac,
   c) Machandel,
   d) Himbeersaft.

Wie Sie, verehrte Leser, wissen, brauchen Sie bei der Lösung nur die Ziffer der Frage und den Buchstaben der richtigen Antwort hintereinanderzusetzen, also etwa so:

1 a, 2 b, 3 c ....

Schicken Sie also Ihre Lösung der 1. und 2. Folge möglichst auf einer Postkarte zu uns an „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, und vergessen Sie nicht, die Karte bis spätestens 14. Dezember, abends, in den Postkasten zu stecken. Dann können Sie, wenn Sie richtig getippt haben, an der Verlosung der wertvollen Geschenke am 22. Dezember bei uns im Hause teilnehmen. Es ergehen entsprechende Einladungen an die Gewinner. Um Ihnen das Raten so schmackhaft wie möglich zu machen, hier noch einmal die erweiterte Liste der Preise:

Zu den ersten Preisen gehört ein Bernsteinkollier der Firma **Rudolf Reich**, Bernstein-, Gold- und Silberwaren-Fabrik, Berlin-Dahlem, Podbielskiallee 61, im Werte von 70,— DM,

Zweimal je 1 Liter Danziger Goldwasser der Firma **„Danziger Lachs"**, Berlin-Halensee, Johann-Sigismund-Straße 20,

20 Päckchen Tabak (Feinschnitt) der Firma **Tabakfabrik „Webo"**, Wilhelm Bowe & Co., Berlin-Neukölln, Flughafenstraße 21,

1 Waschhocker mit Emaillebecken der Firma **Möbel-Machinek**, Ernst Machinek & Söhne, Berlin NW 40, Alt-Moabit 110,

Marzipanpackungen von der Firma **Günther Motzki**, Spezialfabrik für Königsberger Qualitätsmarzipan, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 79,

Bücher im Werte von 150,— DM von der **Redaktion „Ostdeutsche Nachrichten"**, der **Hochmeister-Buchhandlung** und der **Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat"**,

1 Aktentasche, 1 Damenhandtasche (Leder), 1 Koffer und verschiedene Kleinigkeiten von der Firma **Otto Binder**, Berlin W 15, Uhlandstraße 153-154,

1 Sporthemd, 1 Damengarnitur von der Firma **Textilhaus Gerson**, Berlin N 65, Transvaalstraße 2,

1 seidene Bettdecke von der Firma **Bettenhaus Hink**, Steglitz, Schildhornstraße 87,

1 Schreibtischlampe von der Firma **Gebr. Weinitschke**, Büromaschinenhaus, Berlin W 35, Potsdamer Straße 87,

1 Radiotisch von der Firma **Möbel-Richter**, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 114 bis 118,

1 Wecker von der Firma **R. Seichter**, Uhren-, Goldwaren, Berlin-Reinickendorf, Residenzstraße 26a,

5 Kaffeewärmer in schöner Ausführung von der Firma **Rompa & Co.**, Daunendecken, Steppdecken-Matratzen-Herstellung, Berlin NW 21, Alt-Moabit 105.

„Da soll doch der Deibel —

. . . und er hat leider — der Druckfehlerteufel hat uns einen bösen Scherz gespielt. Bei unserem Preisrätsel vom 1. November sind nämlich mehr als 8 Fehler — haben Sie natürlich schon gemerkt, ist ja klar. Nun, der Druckfehlerteufel soll sich umsonst gefreut haben, uns zu ärgern, es bleibt offiziell bei 8 Fehlern — mehr als 8 Fehler brauchen Sie auf Ihrer Postkarte nicht anzugeben. Sie können sich also die Fehler aussuchen.

Und bitte nicht vergessen, zusammen mit der Lösung unseres heutigen Quiz die 8 Fehler bis spätestens 15. Dezember einsenden!

Deutsch-Baltische Kulturtage

Eine „ermutigende Tat" nannte Axel de Vries, der stellvertretende Vorsitzende der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft im Bundesgebiet, die Baltische Kulturtagung, die vom 11. bis 15. November im Rathaus des Bezirks Tiergarten stattfand. In ihr Zustandekommen teilten sich die Deutsch-Baltische Landsmannschaft und die Baltische Kulturgemeinschaft. Sie war, wie der



Redner weiter ausführte, der Anspruch der in Berlin lebenden Deutsch-Balten, als Volksgruppe weiterbestehen zu wollen.

Auch Professor Dr. M. H. Boehm warnte in seiner Untersuchung über „Die Balten im deutschen Volksgefüge" besonders die Jugend vor einer bedingungslosen Assimilation, die zum Einheitstyp des Reichsgermanen führen müßte. Die spezifische Aufgabe des Baltentums sei, den Binnendeutschen die Erfahrungen im Zusammenleben mit dem Russentum weiterzugeben und für das kommende Europa Verständnis für ihre estischen, lettischen und litauischen Heimatgenossen zu wecken.

Über „Die geschichtliche Aufgabe des Baltischen" sprach Professor Dr. Hans von Rimscha, wobei er auch auf die Problematik der deutsch-baltischen Volksgruppe einging. Sie müsse entweder eine Vormauer gegen oder eine Brücke nach dem Osten sein. Im letzteren Falle könne aber nur das Russentum gemeint sein, weil zum Bolschewismus keine Brücke geschlagen werden kann.

Zur Eröffnung der Tagung konnte der Vorsitzende der Landsmannschaft, Robert von Struve, unter den zahlreichen Ehrengästen als Vertreter des gesamtdeutschen Ministeriums Herrn Regierungsdirektor Pagel begrüßen.

Eine Dichterlesung aus baltischem Schrifttum, ein Konzert namhafter baltischer Künstler und eine Ausstellung über „Baltendeutsches Kulturschaffen" umrahmten die eindrucksvoll und würdig verlaufene Tagung. Alle drei aber trugen sie, wie der Vorsitzende der Kulturgemeinschaft Heinrich Rempe betonte, einen Blick in die geschichtliche Vergangenheit, Landschaft und Art, aus der die Balten kommen, um sie dann besser verstehen zu können.

Gezeigt wurden neben Bildern, Büchern, Schriften, Wappen und geretteten Erinnerungsstücken, die aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt wurden, auch zwei Bildteppiche von Ali Brasse und Zeichnungen und Aquarelle von in Berlin lebenden Balten. Darüber prangte der Wahrspruch: „Das Haus mag zerfallen, der Geist lebt in uns allen."

Neue Bücher

Das vom „Göttinger Arbeitskreis" angeregte Buch „Deutsch-Slawische Schicksalsgemeinschaft", eine kurzgefaßte politische Geschichte Ostdeutschlands, ist eines der tiefgründigsten historischen Betrachtungen geworden, die in der Vertriebenenliteratur entstanden sind. Das Werk ist ein Handbuch für jeden politisch Interessierten. Erschienen im Holzner-Verlag, Kitzingen/Main, 12,80 DM.

Ebenfalls ein Hand- und Nachschlagewerk im breiteren Sinne für alle Gebiete ostwärts von Oder und Neiße ist das in 3. Auflage vom Holzner-Verlag herausgebrachte Buch „Ostdeutschland". Gerade in der Beschränkung auf das Wesentliche wird die Meisterschaft der Gestaltung dieser Gesamtgeschichte des osteuropäischen Raumes offenbar. (Kart. 4,50 DM, Hl. 5,50 DM.)

Heimkehrerliste

(Fortsetzung von Seite 2)

Wilczek, Erhard, geb. 27. 9. 03, Gleiwitz, entl. n. Berlin-Zehlendorf-West; Wanek, Franz, geb. 21. 6. 13, Großpostwitz, entl. n. Grafratz (Amper.); Weyel, Robert, geb. 18. 4. 93, Schlangenbad, entl. n. Diez; Wittau, Karl, geb. 17. 11. 08, Görlitz, entl. n. Neustadt; Wulf, Otto, geb. 17. 1. 13, Guben, entl. n. Flensburg; Wahner, Helmuth, geb. 8. 2. 15, Leutmannsdorf, entl. n. Berlin SW 29; Weidak, Gertheinz, geb. 6. 2. 24, Marienburg, entl. n. Berlin N 65; Wermann, Willi, geb. 28. 9. 12, Garnsdorf, entl. n. Karl-Marx-Stadt; Warnke, Otto, geb. 5.1.21, Zapel, entl. n. Berlin-Charlottenburg; Wolf, Alfred, geb. 21. 1. 25, Neustadt (Orla), entl. n. Berlin-Charlottenburg.

Zabel, Udo, geb. 15. 7. 98, Skalmierszczyce, entl. n. Hameln; Zeiler, Hans-Paul, geb. 20. 5. 23, Neu-Stryba, entl. n. Klein-Langheim, Kr. Kitzingen; Zielske, Horst, geb. 25. 11. 25, Alt-Schönwalde, entl. n. Baesweiler b. Aachen; Zwally, Georg, geb. 1905, Hirschsal, entl. n. Schönau (Rheinpfalz); Zunkel, Richard, geb. 20. 9. 06, Schnaplau, entl. n. Göhrendorf.

Krause, Linow, geb. 6. 2. 14, Neukussfeld, entl. n. Aachen; **Lukaschewitz**, Math., geb. 16. 9. 20, Lemberg, entl. n. Hamburg-Langenhorn; **Oschotzky**, Hedwig, geb. 7. 11. 20, Freidorf, Kr. Neidenburg, entl. n. Nürnberg; **Palloks**, Erna, geb. 23. 10. 20, Königsberg, entl. n. Haan (Rhld.); Preuss, Hulda, geb. 12. 7. 08, Thomasfelde, entl. n. Radevormwald; **Richlick**, Hildegard, geb. 21. 8. 24, Königsberg, entl. n. Düsseldorf-Eller; **Strewinski**, Gertrud, geb. 16. 1. 16, Grommels, entl. n. Mannheim; **Watzlawik**, Rosa, geb. 19. 8. 19, Kattowitz, entl. n. Penzberg i. Obb.; Wenzelis, Emilie, geb. 25. 6. 19, Bielitz, entl. n. Hannover; Wiedwald, Irmgard, geb. 30. 4. ?, Bogunschöwen, entl. n. Iserlohn; Winkel, Käthe, geb. 5. 10. 01, Dürrgoy, entl. n. Hannover.

(Wird fortgesetzt)

Alte und neue Heimat

Der NWDR Berlin bringt jeden Sonnabend von 15.30 bis 16.00 Uhr die Sendung „Alte und neue Heimat", in der er sich besonders mit den Problemen der Vertriebenen befaßt.

„M-M" — Motzki-Marzipan

Hugo Motzki, der Begründer einer der bekanntesten und modernst eingerichteten Konditoreien und Cafés in Ostpreußens Hauptstadt Königsberg, ist gebürtiger Allensteiner. In Königsberg lernte er das Konditorenhandwerk.

Im Oktober 1912 eröffnete er in Königsberg i. Pr. auf dem Unterhaberberg eine Konditorei mit Caféstube. Im Café Motzki fühlte man sich wohl.

1928 eröffnete Hugo Motzki in der Vorstädtischen Langgasse Ecke Kaiserstraße ein zweites Geschäft und zwar eine große moderne Konditorei, die sich weit und breit eines guten Rufes erfreute. Das Café wurde zum Treffpunkt der Kaufmannschaft aus der naheliegenden Börse.

Aber nicht nur die gastronomischen, sondern auch Königsberger weltbekannte **Marzipanspezialitäten** von Hugo Motzki genossen einen Ruf, der weit über Deutschlands Grenzen hinausging. In alle Teile der Welt wurde von der Firma Motzki Königsberger Marzipan versandt.

Sein Sohn, Günther Motzki, hat die Tradition fortgesetzt und betreibt in Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 79, ein Spezialgeschäft für **Königsberger Marzipan!**

Treffpunkt „Haus der ostdeutschen Heimat"

Oft war das graue Haus am Kaiserdamm, mit der kleinen weißen Nummer 83, Treffpunkt von Vertriebenen, die sich nach langen Jahren wiedersahen. Aber selten trafen sie sich in den Fluren des Hauses und begegneten sich hier zum erstenmal nach einer Reihe von Jahren. Aber in diesen Tagen fanden sich zwei Menschen nach einer langen, langen Reihe von Jahren tatsächlich in einem Zimmer des „Hauses der ostdeutschen Heimat". Elektromeister Spika fand sein ehemaliges Lehrmädchen, Elfriede, wieder, die aus der Zone nach Berlin gekommen war, um hier Hilfe zu suchen. Freudestrahlend hatten sie sich begrüßt, denn es ist immerhin schon 28 Jahre her, als Elfriede Lehrmädchen bei Meister Spikas Elektrogeschäft in Königshütte war. Es gab viel zu erzählen, und obwohl beide kein leichtes Los haben, wurden sie bei der Erinnerung an die guten alten Zeiten wieder froh.

Aus unserem Konzertleben

In der Wintersaison wird das Konzertleben auch in den Kreisen der Heimatvertriebenen stärker und lebendiger. Unsere Kritiker berichteten:

Im Kammermusiksaal in der Halleschen Straße stellte die Landsmannschaft Westpreußen ihren Chor, die Altistin Ilse Kladziwa, die Sopranistin Käthe Triebel und den Tenor Rudolf Ilsemann, in einem Schubertabend vor. Der Abend trug den Charakter einer festlichen Hausmusik und hatte mit über 200 Besuchern ein gut besuchtes Haus. Das Paradestück des Abends war das Forellenlied von Schubert, gesungen von Käthe Triebel, die über einen koloraturreifen Sopran verfügt. Rudolf Ilsemann besitzt wohl eine gute Stimme, aber diese muß noch weiter geschult werden. Wo ist hier ein Mäzen, der Ilsemann die weitere Ausbildung ermöglicht? Die Begleitung der Sänger auf dem Podium war leider ohne Einfühlung. wmb.-

24 Stunden später stellte Professor Laugs in einem Konzert der Landsmannschaft Ostbrandenburg-Neumark sein Kammerorchester mit Werken von Mozart, Händel und Tschaikowsky vor. Hier spendeten 350 Besucher reichen Beifall. Professor Laugs führte mit sicherer Hand und gezügeltem Temperament sein kleines Orchester zu einer, bis auf wenige, übersehbare kleine Nuancen, präzisen Wiedergabe der Werke. Blumen und Beifall dankten ihm für diesen bemerkenswerter Abend. b.-

Am Vorabend seiner Konzertreise ins Bundesgebiet verabschiedete sich das Erich-Lokay-Frauenquartett von seiner großen Berliner Hörerschaft mit einem fast zweistündigen Programm. Es handelt sich hier um die wohl einzige künstlerische Vereinigung aus der Heimat, die bis heute lebendig geblieben ist. Nur wenige werden um den Idealismus und die Opfer wissen, die von den vier Sängerinnen und ihrem musikalischen Mentor, Erich Lokay, Beuthen, in den letzten Jahren aufgebracht worden sind, um den derzeitigen Höchststand auf ihrem Spezialgebiet zu erreichen.

Das Lokay-Quartett gehört zu den lebendigsten Zeugen für den Reichtum einstigen schlesischen Musiklebens. Solche Volkstümlichkeit in edelstem Sinne vermißte man leider bislang bei den Heimattreffen. Dieses Quartett hätte manche „bunte" Belanglosigkeit entbehrlich gemacht. — Und 1954?!

E. P.

Polnischer Terror gegen deutsche Jugendliche

Berlin (hvp). Der kommunistische Jugendverband in Polen „Zwiazek Mloziezy Polska" (ZMP) führt gegenwärtig eine „Werbeaktion" zur Erfassung der in der Heimat verbliebenen bzw. festgehaltenen und zur Zwangsoption für Polen veranlaßten deutschen Jugendlichen durch. Auch die Arbeitsorganisation „Dienst für Polen" und die „Liga der Soldatenfreunde" führen mit ähnlichen Mitteln gleichzeitige „Werbeaktionen durch. Besonders die Organisation für vormilitärische Ausbildung „Liga der Soldatenfreunde" sucht mit allen Mitteln die deutschen Jugendlichen zum Eintritt in die örtlichen Verbände zu zwingen. Sämtliche Aktionen sollen bis Ende November 1953 laufen.

Kunst des deutschen Ostens

Am Mittwoch, dem 11. November, wurde die Vortragsreihe „Der Deutsche Osten" im „Haus der ostdeutschen Heimat" mit dem Lichtbildvortrag „Kunst des Deutschen Ostens, Rückblick auf die Ausstellung in Frankfurt/Main 1953" eröffnet. Der Vortragende Immanuel Meyer-Pyritz, ein in Westberlin bekannter Kunstmaler der jüngeren Generation, gab an Hand des ihm zur Verfügung stehenden Materials einen eindrucksvollen Einblick in die Frankfurter Ausstellung. Er zeigte in der Hauptsache die älteren ostdeutschen Meister und streifte nur ganz kurz die jüngere Kunst.

Aus der Fülle des Gezeigten sei nur einiges herausgegriffen, nämlich die „schönen Madonnen". Die Madonna auf dem Löwenthron, die Mondsichel-Madonna oder die Schrein-Madonna betrachtete man auch hier im Saal mit Ehrfurcht und Freude.

Ebenso konnte man von den Bildchen der 4 Tageszeiten eines Caspar David Friedrich beglückt sein, zumal der Vortragende in seiner gewinnenden Art und Weise, man kann ruhig sagen, zu jedem Lichtbild die ansprechenden Worte fand.

Die leider nicht sehr zahlreich erschienenen Zuhörer folgten dem Vortrag mit großer Spannung und dankten dem Vortragenden mit starkem Beifall.

Wir hoffen auf einen besseren Besuch der kommenden Vorträge; es lohnt wirklich!

Weitere Vorträge der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" finden in ihrem Hause am Kaiserdamm 83 am 2. und 9. Dezember statt.

Mittwoch, den 2. Dezember 1953, um 20 Uhr: „Das Herzogtum Pommern". Baukunst, Kultur und Kunstpflege bis 1637.

Mittwoch, den 9. Dezember 1953, um 20 Uhr: „Klassizismus und Romantik im schwedisch-preußischen Pommern" (Gilly, Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge).

Liebe Landsleute!

Auch diesmal haben wir in unserem Heimatblatt eine Seite für Neujahrs-Glückwünsche

„Allen Freunden und Bekannten ein frohes, neues Jahr"

eingerichtet. Für viele ist gerade der Jahreswechsel eine besondere Gelegenheit, Freunden und Bekannten für's neue Jahr Glückwünsche zu übermitteln. Sprechen Sie die Heimatfreunde du-ch eine Glückwunschanzeige in unserem Heimatblatt an!

Und vergessen Sie nicht: Bei Verlobungen, bei der Heirat, bei Geburt und dem Verlust lieber Angehöriger verständigen Sie die Landsleute am besten durch eine Anzeige bei uns.

In diesen Fällen haben Sie ermäßigte Tarife zur Verfügung.

Anzeigenschluß für die *Neujahrs-Ausgabe* **am 20. Dezember 1953**

Die Leser haben die Ausgabe bereits am 31. 12. 1953 in Händen

Brot für die Ärmsten

„Bruderhilfe Ostpreußen" — Hilferuf der zurückgebliebenen Landsleute aus der Heimat

Seit dem März 1952 versuchte die Landsmannschaft Ostpreußen der materiellen Not ihrer Landsleute durch Liebesgabenpakete zu steuern. Diese Aktion, die in sehr bescheidenem Umfang anlief, entwickelte sich störungsfrei. Die Pakete trafen in Ostpreußen ein und gaben damit Veranlassung, dieses Werk der Nächstenliebe weiter auszubauen. Es wurde die „Bruderhilfe Ostpreußen" (Paketaktion Masuren) mit dem Ziel errichtet, der unmittelbaren Not durch die Übersendung von Kleidern, Lebensmitteln und Medikamenten entgegenzutreten und den Deutschen in der alten Heimat zu beweisen, daß sie von ihren Brüdern nicht vergessen sind.

Die Bewohner Ostpreußens sind seit altersher überzeugte und tätige Christen. Die „Bruderhilfe Ostpreußen" zeigte zwar auch die starke Heimatverbundenheit der Landsmannschaft, noch mehr aber wurde sie zu einem Beweis echter christlicher Nächstenliebe, denn alle Spenden kamen von den depossedierten Vertriebenen selbst, so daß die Paketaktion ohne jede Hilfe oder Unterstützung bisher aus eigener Kraft durchgeführt werden konnte. Die Wirkung in Ostpreußen aber war über alle Erwartung groß. Nicht nur, daß die Tausende von Briefen, die aus Ostpreußen die Landsmannschaft erreichten, das starke Gefühl der Treue und Heimatliebe bekundeten. Die Hilfe erschien ihnen wie ein Anruf Gottes, nicht zu verzagen. Auch Polen wandten sich an uns mit der Bitte um Hilfe. Selbstverständlich erhalten auch sie Hilfe.

Die „Bruderhilfe Ostpreußen", zunächst in aller Stille und ohne Beteiligung einer größeren Öffentlichkeit begonnen, mußte im August 1952 auf eine breitere Basis gestellt werden, da die Mittel der Landsmannschaft allein nicht ausreichten, um allen Hilferufen nachzukommen. Im September 1952 wurde in Westdeutschland über den Rundfunk, in der Presse und insbesondere im „Ostpreußenblatt" für die Hilfsaktion geworben. Die örtlichen Gemeinschaften der Ostpreußen im Bundesgebiet wurden eingeschaltet und jeder einzelne Ostpreuße zur Mitarbeit aufgefordert.

Bis zum November 1952 konnten insgesamt 2000 Pakete nach Ostpreußen abgehen. Am 31. Dezember waren es bereits 3000, bis zum März 1953 5000 Pakete, im Spätherbst 1953 9000. Damit wurden rund 35 000 Deutsche in Ostpreußen erfaßt, so daß also bis Weihnachten 1953 die Hälfte aller Deutschen betreut worden ist. Es kamen aber auch Bitten an die „Bruderhilfe", Pakete an Verwandte in Ostpreußen weiterzuleiten. Diese Bitten wurden erfüllt.

Das Durchschnittsgewicht des einzelnen Paketes beträgt fünfzehn Kilogramm, die Höchstbegrenzung zwanzig Kilogramm. Die Pakete werden individuell nach dem Familienstand zusammengestellt. Außer Kleidungsstücken werden hochwertige Lebensmittel verschickt und neuerdings dringend benötigte Medikamente beigegeben. Schwierig war und bleibt für die Landsmannschaft die Aufbringung des Bargeldes für die Lebensmittel und die sehr hohen Portokosten. Es fehlen also, um die „Bruderhilfe" fortzusetzen, nicht nur Kleidung, Wäsche, Schuhe, Lebensmittel, sondern auch Geldspenden, da jedes Paket im Durchschnitt 10,— DM Portounkosten verursacht. **Wir brauchen Hilfe!**

Tausende rufen, Mütter für ihre Kinder, Kinder für ihre Eltern. Sie warten auf Kleidung, Medikamente, Lebensmittel.

Das Ziel aller Arbeit und aller Bemühungen aber bleibt: Alle Deutschen, die unter den dürftigsten Verhältnissen in Ostpreußen zwangsweise zurückgehalten werden, endlich nach Westdeutschland auszusiedeln, dabei in erster Linie jene Familien, deren einer Teil in Westdeutschland lebt, ferner alle Alten und Kranken, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, in der alten Heimat aber allein stehen und jeder Fürsorge entbehren. Solange dieses Ziel nicht erreicht werden kann, muß die „Bruderhilfe Ostpreußen" ausgebaut werden.

Zu helfen und mitzuwirken, rufen wir alle Menschenbrüder auf!

Die Anschrift der Bruderhilfe Ostpreußen lautet:

Hamburg 24, Wallstraße 29,
Postscheckkonto: Hamburg 75 57.

Wir gratulieren!

Zum 80. Geburtstag unserer Landsmännin, Frau Maria Neumann, geb. am 9. 12. 1873, aus Tilsit, jetzt wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Richard-Wagner-Str. 39.

Zum 80. Geburtstag am 13. November 1953 unserer Landsmännin, Frau Augusta Hein, verwitw. Dalladas, früher wohnhaft in Tempelhof, Eresburgstr. 28 ptr.

Briefe aus der Heimat

P., den 24. Sept 1953

Ich wende mich an Sie mit der herzlichen Bitte um Hilfe. Mein Mann, 75% arbeitsunfähig, ohne jegliche Unterstützung, ist dauernd krank. Er ist nach dreieinhalbjähriger Gefangenschaft aus dem russischen Ural in sehr schlechtem Gesundheitszustand heimgekehrt. Die Ausreise nach Deutschland können wir, trotz vieler Bittgesuche, wie auch die übrigen Deutschen, nicht bekommen. Es mangelt uns sehr an Bettwäsche und vor allem an Bekleidung, der Winter steht vor der Tür. Wir würden uns herzlich über jede kleinste Gabe freuen, wenn auch abgenutzte Sachen. Bitte, vergessen Sie uns nicht in unserer Not. Frau M. L.

P., den 24. Sept 1953

... Mein Mann kam aus Rußland, dreimal ist er verwundet und gehirnverletzt. Er bekommt im Monat drei- bis viermal die Krämpfe und ist 45 Jahre alt. Er kann nicht schwer arbeiten. Mein Vater ist 66 Jahre alt und ich habe noch vier Kinder. Das Leben ist schrecklich, alles so teuer, es langt knapp zum Essen. Das Jüngste ist sieben Jahre alt, das zweite zehn, dann elf und dreizehn, das heißt, Essen und Trinken und Einkleiden, daran ist nicht zu denken. Das Leben ist sehr schwer ... Frau H.

... Ich lebe hier als dreizehnjähriger Junge bei meiner Tante und habe keine Eltern, fühle mich so verlassen. Ich benötige sehr dringend Kleidung, da ich von niemandem etwas bekomme. Meine Tante kann mir nichts kaufen, da sie selbst nichts hat, allein und noch dazu krank ist und sich nichts verdienen kann.

Siegfried P. St. K.

600 Jahrfeier der Stadt Allenstein

In der großen Festhalle „Ostpreußen" am Berliner Funkturm beging die ostpreußische Stadt Allenstein ihr 600jähriges Jubiläum.

Der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, Dr. Hans Matthee, eröffnete die Feierstunde mit einem Gedenken an die Gefallenen, und an die Toten in der Heimat.

Die ostpreußische Stadt Allenstein begeht ihre 600-Jahrfeier in Deutschland. Die Polen hätten diese Jahrhundertfeier benutzt, um das Gerücht zu verbreiten, daß Allenstein stets eine polnische Stadt gewesen sei. Gerade Allenstein aber, so betonte Dr. Matthee, sei die Metropole bei der Abstimmung



Dr. Hans Matthee trägt sich in das Gästebuch der Stadt Allenstein ein

1920 gewesen, als die Allensteiner schon einmal bewiesen hätten, wie sie für ihr Deutschtum eintreten, wenn man sie ruft.

Senator Dr. Kielinger sprach als Angehöriger einer Landsmannschaft (Danzig), die dasselbe Schicksal habe, wie die ostpreußische. Die Heimatvertriebenen fänden sich mit dem Wandel ihres Schicksals nicht ab. Sie machten ihr natürliches Recht auf die Heimat geltend. Dieser Anspruch werde niemals aufgegeben werden.

Eine neue Ordnung im Osten könne nur auf der Grundlage des Rechts wiederhergestellt werden. Diese Grundlage allein werde der Welt den Frieden wiedergeben und erhalten.

Schließlich begrüßte Kunath, der Heimatkreisbetreuer von Allenstein in Berlin, die Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß die Allensteiner recht bald in ihrer Heimatstadt wieder ihre Feste begehen könnten.

Der Heimatkreisbetreuer im Bundesgebiet, Loeffke, erklärte, es sei für die Vertriebenen in der Bundesrepublik dauernde Verpflichtung, an ihre Brüder und Schwestern in der Sowjetzone zu denken.

Die Festansprache des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft, Egbert Otto, fand unter den 3000 in der Funkturmhalle großen Beifall. Er sagte unter anderem:

„Im Auftrage des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen habe ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zum 600jährigen Jubiläum Allensteins zu überbringen. Sie dürfen versichert sein, daß an dem heutigen Tage die 1,3 Millionen Ostpreußen im Bundesgebiet Ihnen hier und den Brüdern und Schwestern in der russisch besetzten Zone mit dem Herzen und mit allen Fasern ihres Gemütes nahe sind. Sie gestatten, daß wir diese Grüße auch von hier aus weiterleiten an die hunderttausend Deutschen, die noch in Südostpreußen leben."

Otto erinnerte daran, daß die Arbeit der Vorfahren der Ostpreußen reiche Früchte getragen habe. In 700jähriger Arbeit seien aus Sumpf und Wald blühende Fluren und herrliche Städte geschaffen worden. Diese geschaffenen Werte könnten die Ostpreußen mit Stolz neben jeden anderen Teil Deutschlands stellen und darüber hinaus neben jeden anderen Teil der Welt.

Dieses 600jährige Allenstein, das die Geschichte Ostpreußens erlitten, gemacht und erlebt habe, sei wie durch ein Wunder im Jahre 1945 fast unversehrt geblieben. Es sei heute die einzige noch lebende Stadt in Ostpreußen. Dies solle für die Allensteiner eine heilige Verpflichtung sein, diese Visitenkarte Ostpreußens, des Heimatlandes, zu pflegen und der Zeitrechnung zu präsentieren.

Die notwendigste Tugend eines besiegten und geschlagenen Volkes sei die Geduld. Diese möge mehr Kräfte fordern, als man nach acht Jahren noch aufzubringen meine. Aber diese Geduld müsse sein.

„Bitte denken Sie an Polen, die eine stolze Nation mit großer Vergangenheit ist. Aber auch Ostpreußen ist ein stolzer Volksstamm mit einer noch größeren Vergangenheit."

1945 standen die Ostpreußen zerschlagen und zertreten, frierend und hungernd vor den Türen der eigenen Brüder in Deutschland.

Die Haltung und die Leistung der Ostpreußen bewährte sich, denn „größer wie das Schicksal ist der Mut, es lächelnd zu ertragen."

„Wenn eines Tages das Lied vom braven Mann erklingt, dann sind Sie das, meine Freunde", rief Egbert Otto aus. Dann werden genau wie am 11. Juli 1920 die Glocken läuten und die Allensteiner singen „Wir treten zum Beten ..."

Stunde der Volkskunst

Nach kurzer Pause leitete ein ostpreußischer Volkstanz — getanzt von dem Tanzkreise der DJO — zu einem kurzen Erinnern an das heimatliche Brauchtum an die heimatliche Mundart über. Der Tanz zeigte das Entstehen, das Wachsen und die blühende Provinz dar und war im Aufbau und seiner Symbolik nach ein überraschend gelungenes Bild eines alten Volksgutes. Befriedigung und Freude erfüllte uns, daß die Jugend in uns durch das Herausstellen dieses alten Brauchtums einen so bleibenden Eindruck hinterließ.

Ostpreußische Volkslieder sangen Ilse Schiwek und Dörthe Oswald, und eine lustige Schabelei brachte uns unser Landsmann Konrad Thoms. Dann grüßte Berlin Ostpreußen: nach dem ostpreußischen Humor rissen die Urberliner Willi Rose und besonders Erna Haffner die mit 3000 Menschen gefüllte Ostpreußenhalle zu immer neuen Begeisterungsstürmen hin. Die verbindenden Worte zwischen Ostpreußen und Berlin brachte in herzlicher, charmanter Weise die Ansagerin des Berliner NWDR-Fernsehsenders, Ruth Breitag.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf
5. 12. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Paretzer Höhe", Bln.-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

Heimatkreis Rössel
5. 12. 1953, 17.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Heimatkreis Lyck
6. 12. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Masovia", Inh. Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern.

Heimatkreis Pr.-Holland
6. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Engelhardt-Sportklause", Bln.-Charlottenburg, Reichssportfeldstraße 23.

Heimatkreis Ortelsburg
6. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Pilsener Urquell", Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16, Straßenbahn 3, 60, 77.

Heimatkreis Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung
6. 12. 1953, 16.00 Uhr, Adventfeier. Lokal: „Schloßrestaurant Tegel", Karolinenstr. 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28, 29.

Heimatkreis Sensburg
6. 12. 1953, 16.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Inselkrug", Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

Heimatkreis Königsberg/Pr.
12. 12. 1953, 19.00 Uhr, Weihnachtsfeier (nur für Mitglieder). Lokal: „Esplanade-Hotel", Berlin W 35, Bellevuestraße.

Heimatkreis Osterode
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Sportfeldklause", Charlottenburg, Reichssportfeldstraße 23.

Heimatkreis Gerdauen
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Restaurant und Café Leopold", Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 113.

Heimatkreis Neidenburg/Soldau
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Restaurant Schilling", Dahlem, Königin-Luise-Straße 40, U-Bahn Dahlem-Dorf.

Heimatkreis Darkehmen
13. 12. 1953, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Zum Landsknecht", Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße.

Heimatkreis Treuburg
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Domklause", Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Johannisburg
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Maslowski, Schöneberg, Vorbergstraße.

Heimatkreis Memel, Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lötzen
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Kottbusser Klause", SW, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

Heimatkreis Heiligenbeil
13. 12. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, verbunden mit Weihnachtsfeier, Lokal: Kretschmer, „Schultheiss am Lietzensee", Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

Heimatkreis Bartenstein
13. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Schultheisseck", Berlin W 30, Coubièrestraße 13, S-Bahn Zoo, U-Bahn Wittenberg- und Nollendorfplatz, Straßenbahn 2, 25, 76, 79.

Heimatkreis Heilsberg
13. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Kasino der Bäckerinnung", Schöneberg, Maxstr. 8, S- u. U-Bahn Innsbrucker Platz, Bus: 2, 16, 17, Straßenbahn 6, 25, 73, 74, 78.

Heimatkreis Rastenburg
13. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Heimatkreis Wehlau
18. 12. 1953, 18.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16, Straßenbahn 3, 23.

Heimatkreis Gumbinnen
19. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant Südende", Steglitzer Straße 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lyck
19. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Konditorei Boldt", Kreuzberg, Yorckstraße 80, S-Bahn Yorck- u. Großgörschenstraße, U-Bahn Mehringdamm, Straßenbahn 2 und 3, Bus 28.

Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen
20. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Schultheiss", Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47-48, S-Bahn Beusselstraße oder Bellevue, Bus 1, 16, 25, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44.

Heimatkreis Insterburg
20. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Parkrestaurant", Berlin-Südende, Steglitzer Straße 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Goldap
20. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Seeschloß Hermsdorf", Junostraße 7, S-Bahn Waidmannslust oder Hermsdorf, Bus 12.

Heimatkreis Eylau
20. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Schultheiss am Lietzensee", Kaiserdamm 109.

Heimatkreis Braunsberg
20. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Tusculum", Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- und U-Bahn Tempelhof.

Heimatkreis Mohrungen
20. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Pilsener Urquell", Wilmersdorf, Bundesplatz 2, Straßenbahn 3, 60, 77, 78, Bus 4, 16, 25.

Heimatkreis Tilsit, Tilsit/Ragnit, Elchniederung
26. 12. 1953, 16.00 Uhr, Weihnachtsfeier (nur für Mitglieder). Lokal: „Schloßrestaurant", Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28, 29.

Heimatkreis Angerburg
27. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Hansa-Restaurant", Berlin NW 87, Alt-Moabit 47-48, S-Bahn Beusselstraße oder Bellevue, Bus 1, 16, 25, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44.

Heimatkreis Johannisburg
27. 12. 1953, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Kottbusser Klause", SW, Kottbusser Damm. Straßenbahn 3 bis Hermannplatz, U-Bahn Kottbusser Damm.

Heimatkreis Samland-Labiau
27. 12. 1953, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier. Lokal: „Zum Deutschen Pilsener", Charlottenburg, Meineckestr. 26, S-Bahn Zoo.

Ostpreußengottesdienst
27. 12. 1953, 16.00 Uhr, mit Bescherung in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße 35-36.

Druckgenehmigung der Brit. Mil. Reg. Nr. 10 803.
Herausgegeben vom Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V., „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. — Verantwortl. für den Inhalt: Willi Michael Beutel. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. — Anzeigenannahme: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Druck: Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 63, Tel. 24 26 83.